



22. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

2. Lesung: Röm 12,1-2

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Im Brief an die Schwestern und Brüder der Gemeinde in Rom erklärt Paulus, auf welche Weise ihr Leben ein Gottesdienst sein kann und welche Chancen ihr christliches Leben bietet: Nämlich die Chance, innezuhalten und über das Wesentliche nachzudenken.

Kurzer Alternativtext

Paulus erinnert, dass das Leben in der Gemeinde Gottes eine Chance birgt: Die Chance, seine Lebensweise zu überdenken und an einem neuen Maßstab auszurichten, dem Maßstab des Willens Gottes.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das Kapitel 12 leitet den letzten Teil des Römerbriefs ein, in dem Paulus die Lebensweise der Gläubigen näher beschreibt und erläutert, wie die Gnade und das Erbarmen Gottes ihr Leben beeinflusst – auf welche Weise sie Gabe und Aufgabe zugleich sind: Vor allem ermöglichen sie ein Leben in Liebe und Frieden untereinander und mit den Feinden und aus dem Geiste Gottes heraus. Die beiden Verse sind also der kraftvolle Auftakt zu einer längeren Ausführung.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer.

Schwestern und Brüder!

- 1 Angesichts des **Erbarmens** Gottes
ermahne ich euch, meine Brüder und Schwestern,
euch selbst als **lebendiges und heiliges Opfer** darzubringen,
das Gott gefällt;
das ist für euch der **wahre** und **angemessene** Gottesdienst.
- 2 Gleicht euch nicht dieser Welt an,
sondern **wandelt euch**
und **erneuert euer Denken**,
damit ihr prüfen und **erkennen** könnt,
was der Wille Gottes ist:
was ihm gefällt,
was **gut** und **vollkommen** ist.

c. Stimmung, Modulation

Beim Aufruf des Paulus geht es weniger um einen erhobenen Zeigefinger, vielmehr ist dies die eine Seite eines Gesprächs über die Frage „Wie leben wir christlich?“ Die Signalwörter sind „Erbarmens Gottes“ (warm betonen), „lebendiges und heiliges Opfer“, (ernst und würdevoll), „der wahre und angemessene Gottesdienst“ (freundlich und nicht moralisierend), „gleichet euch nicht dieser Welt an“ (nicht die Welt an sich ist schlecht, nur ungerechte Lebensweisen darin, die Welt hat das Potenzial eines liebenden Lebens, daher diesen Satz nicht wie eine sprachliche Keule auf die Gemeinde niedergehen lassen, sondern als mitfühlenden Rat betonen), „wandelt euch und erneuert euer Denken“ (aufmunternd und begeisternd), „was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist“ (auch hier die Stimme nicht moralisierend verhärten, sondern weich und vielleicht ein bisschen nachdenklich modulieren – diese Prüfung ist eine Chance für uns Menschen).

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Mit einem knappen „Grundsatzprogramm“ eröffnet Paulus im 12. Kapitel den ermahnenen bzw. ermutigenden Teil seines Römerbriefes. Hatte er zuvor in einem ersten, lehrhaften Abschnitt seine Grundgedanken zur Rechtfertigung des Menschen aus dem Glauben (1,18-8,39) und zur Zukunft des Volkes Israel (9,1-11,36) dargelegt, so will er nun zeigen, wie christliches Leben aus dem Geist des Evangeliums in Welt und Gemeinde konkret zu gestalten ist. Da Paulus die Gemeinde von Rom nicht kennt und in erster Linie daran interessiert ist, Orientierungshilfen zu geben anstatt Vorschriften zu machen, stellt er seinen konkreten Handlungsanweisungen (14,1-15,3) grundsätzliche Überlegungen voran (12,1-13,14). Er traut der Gemeinde zu, selbst zu prüfen und zu erkennen, was der Wille Gottes ist (12,2), möchte sie aber bei allen ihren Entscheidungen von den prinzipiellen Einsichten des Evangeliums geleitet wissen. Entsprechend betont bereits der Eingangsvers, dass die Grundlage seiner Ermahnungen das Erbarmen Gottes ist (12,1), welches den Apostel und die Gemeinde gleichermaßen trägt und ein wie auch immer geartetes Herrschaftsverhältnis zwischen beiden verbietet.

Kerngedanke des programmatischen Auftakts ist für Paulus der Hinweis, dass sich die Gemeinde der Welt nicht einfach anpassen darf. In Anknüpfung an die Taufe, in der ihnen aus dem Geist neues Leben geschenkt worden ist, sollen sich die Christen in der Entfaltung des Sakraments wandeln und auch ihr Denken erneuern (12,2). Der Glaube an das Evangelium des Jesus Christus stellt die ganze Existenz des Menschen in einen neuen Sinnhorizont, so zum Beispiel auch beim Gottesdienst, der nur dann als wahr und angemessen gelten kann, wenn sich der Christ nicht auf den Kult und die damals üblichen Tieropfer beschränkt, sondern sich mit seiner ganzen leibhaftigen Existenz in den Dienst Gottes stellt (12,1). Die Frage nach dem rechten Verhältnis zur Welt, die Spannung zwischen Anpassung und Abschottung, beschäftigt Christen, die schließlich in der Welt leben und sich zu ihr gesandt wissen, bis zum heutigen Tag. Bei aller Gewöhnung und Gleichgültigkeit hat sich nur wenig an der Torheit und dem Ärgernis, das das Kreuz für die Welt darstellt (vgl. 1 Kor 1,23), geändert. Und so bedarf es der stetigen Ermutigung, sich den Strömungen dieser Welt zu widersetzen, die in einem Gott, der aus Liebe zu uns Menschen seinen Sohn dahingegeben hat, nur das Unvernünftige sehen können.

Andreas Blum in "Gottes Volk" 7/1999, S. 29-30

Dipl.-Theol. Helga Kaiser